



Grußwort des Herrn Staatsministers
Prof. Dr. Bausback

anlässlich des 800-jährigen Gründungsjubiläums
des Ortsteils Fechenbach
(Gemeinde Collenberg)

am 5. April 2014

Übersicht

I. Einleitung: „War früher alles besser“?

II. Beispiel Schloss

III. Situation für den Bürgermeister/die Kommunen

VI. Situation aus der Sicht als Justizminister

V. Häckerwirtschaften

VI. Lob für die Veranstaltung

VII. Schluss

Es gilt das gesprochene Wort

Einleitung: Anrede!

„die gute alte Zeit“

Ich bin sicher, viele von Ihnen erinnern sich aus ihrer Kindheit noch an folgende Situation:

Die **Großeltern** erzählen einen Schwank aus ihrer **Jugend**. Sie führen die Geschichte immer **weiter** aus. Sie geraten ins **Schwärmen**. Und irgendwann fällt dann der Satz:

„Ach ja - früher war alles besser.“

Und vielleicht haben Sie sich dann manchmal **gefragt:**

Stimmt das denn wirklich?

Die typische Juristenantwort darauf, die eigentlich immer passt, wäre:

Kommt drauf an.

Beispiel Schloss

Wenn man sich beispielsweise die wunderschöne Fassade dieses **Schlusses** hier ansieht, dann könnte man schon auf den Gedanken kommen, auf die **einstigen Bewohner neidisch** zu werden!

Andererseits: Die **Annehmlichkeiten** in den heutigen Wohnungen wie Strom, Elektroherd und Waschmaschine sind auch nicht zu verachten - und auch nicht die Anreise mit **mehr als nur einem PS!**

Kommunalpolitik

Sehr geehrter Herr Bürgermeister,
lieber Herr Ullrich,

Sie haben sich jetzt vielleicht innerlich gefragt,
ob denn **für den Bürgermeister** früher alles
besser war?

Ohne Zweifel steht die Kommunalpolitik - und
damit auch ein **Bürgermeister** - heutzutage vor
großen Herausforderungen. Digitalisierung
und **Internationalisierung** sind hier nur zwei
Stichworte.

Und natürlich der **demographische Wandel!** Da
müssen Lösungen gefunden werden, um die
damit verbundenen Probleme anzugreifen -
auch und gerade auf **kommunaler Ebene**.

Man sollte in dem Punkt übrigens nicht sehnsüchtig ins **späte Mittelalter** blicken. Da wurden zwar sehr viele Kinder geboren - bis zu **zwanzig Geburten** in einer Ehe waren keine Seltenheit!

Aber die **medizinische Versorgung** und **Möglichkeiten**, die unsere Kinder heute haben, wiegen das ohne Zweifel mehr als auf.

Und die anwesenden Eltern werden mir zustimmen - fast zwei komplette „Fußballmannschaften“ in einer Familie würden die meisten Mütter und Väter wohl doch **überfordern!**

Aber zurück zur **Gegenwart**:

Wie unser Ministerpräsident Horst Seehofer so schön gesagt hat: „Ohne starke **Kommunen** gibt es auch kein **starkes** und **blühendes Bayern**.“ Die Gemeinden sind **immens wichtig** für unseren Freistaat, ihre Aufgaben **vielfältig**. Und es ist wirklich **beachtlich**, was sie leisten!

Pflicht des
Bürgermeisters zur
Inspektion der
Gebäude

Sehr geehrter Herr Bürgermeister,

Ihre Vorgänger im 16. Jahrhundert hatten zumindest **eine** lästige Pflicht, die **Ihnen** erspart bleibt.

Einmal im Jahr musste der Bürgermeister nämlich nach der Fechenbacher Dorfordnung aus dem Jahr 1564 **alle Gebäude inspizieren**. Die entsprechenden Vorschriften waren übrigens nicht ganz so sorgfältig und detailliert ausgearbeitet wie unsere heutige **Bauordnung**.

War etwa ein **Loch im Dach**, das **so groß** war, dass der Bürgermeister den **Kopf hindurchstecken** konnte, wurden drei Albus Strafe fällig.

Bei **Löchern im Zaun** musste nur der **Schuh** durchpassen - schon betrug die Strafe sechs Pfennig.

Straftaten nach der
Fechenbacher
Dorfordnung von
1564

Freuen konnte sich der Fechenbacher
Bürgermeister im 16. Jahrhundert **dann**, wenn
hier **Straftaten begangen** wurden.

Wenn nämlich die Höchststrafe verhängt wurde,
waren zehn Thornes an den Junker zu zahlen,
an die Schöffen je zwei Thornes - und an den
Bürgermeister vier Thornes.

Die Höchststrafe wurde etwa verhängt für
„bindbare Wunden“ - gemeint ist die
Körperverletzung -, versuchten **Totschlag** und
Mord.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Collenberger,

Sie wundern sich jetzt sicher, dass selbst **schwere Verbrechen** nur mit **Geldstrafen** geahndet wurden? Ich sehe das **genauso!**

Im Jahr 1564 dachte man da aber recht **pragmatisch**. Ein Gefängnisaufenthalt hätte ja schließlich Aufwendungen für Kost und Logis des Verurteilten bedeutet.

Und der Landesherr und der Bürgermeister freuten sich natürlich über die reichlichen **Nebeneinkünfte!**

„Schweinekrieg“

Andererseits war das Amt des Bürgermeisters auch eine wirklich **gefahrenreiche Tätigkeit!**

Ich denke da etwa an den „**Schweinekrieg**“ im 17. Jahrhundert. Die Bezeichnung kommt **nicht etwa** von besonders rabiaten oder hinterlistigen Kriegsführungsmethoden. Nein, die Gemeinden Reistenhausen und Fechenbach stritten tatsächlich wegen der **Rüsseltiere**.

Fechenbach hat nämlich damals die **Weidgemeinschaft** mit den Nachbarn aufgehoben. Den Bauern von Reistenhausen wurde **verboten**, ihr Vieh auf die Fechenbacher Gemarkung, insbesondere in den Wald zu treiben.

Die **Gründe** sind heute **nicht mehr bekannt**. Aber Streit kommt ja schließlich auch in der **besten Nachbarschaft** manchmal vor.

Das Verbot seitens der Gemeinde Fechenbach bedeutete für Reistenhausen eine **enorme Beeinträchtigung**. Man achtete damals **sehr** auf das Wohlergehen des Viehs, was sich auch wiederum aus der Fechenbacher Dorfordnung von 1564 ableiten lässt. Ich zitiere:

„Rindvieh und Schweine sollen **geniesen** so gut sie können.“

Im Laufe des Streits wurde dann der Bürgermeister von Reistenhausen in der Kollenburg gefangen gehalten und „**in den Stock gelegt**“. Vermutlich ist damit gemeint, dass ein Block um die Füße des Gefangenen gelegt wurde.

Zwei Rechnungsführer der Gemeinde Reistenhausen wurden übrigens **auch** in der Kollenburg festgesetzt, jedoch blieb ihnen der „**Stock**“ erspart.

Man sieht also: Das Amt des Bürgermeisters garantierte **auch damals** kein völlig stress- und sorgenfreies Leben!

aus Sicht als
Justizminister

Liebe Collenberger,

Auch aus meiner Sicht als **Justizminister** muss ich sagen: Mir ist die **Gegenwart lieber**. Schon deshalb, weil es in meinem Zuständigkeitsbereich keine „**Halsgerichtsbarkeit**“ gibt!

Noch im 18. Jahrhundert jedoch wurde diese durch den Kaiser an den jeweiligen Landesherrn übertragen.

Zum einen bedeutete dies, dass die sogenannte „**peinliche Befragung**“ zulässig war. Auch wenn diese manchmal beschönigend „**scharfe Frage**“ genannt wurde - es handelte sich schlicht um **Folter** mit dem Zweck, ein Geständnis zu erwirken.

Eine Vorstufe der peinlichen Befragung gab es übrigens auch: Die sogenannte **Territion**. Dabei wurden dem Angeklagten die Folterinstrumente **vorgeführt und erläutert**.

Und das hat dann auch manchmal **genügt**, um das gewünschte **Geständnis** zu erreichen. Ob das dann immer der **Wahrheit entsprach**, ist natürlich eine **andere Frage**.

Auch gestattete der Kaiser, dass in Fechenbach ein **Galgen** errichtet werden durfte - ein **weiterer** Aspekt der Halsgerichtsbarkeit.

Zwar musste offiziell **unparteiisch** gerichtet, der **Arme** wie der **Reiche** behandelt werden. Doch **faktisch** landeten vor allem besitzlose Landstreicher, Kleinkriminelle und Menschen aus niedrigen sozialen Schichten am Galgen.

Das Todesurteil wurde dann oft zum Zweck der Abschreckung **in der Öffentlichkeit** vollzogen.

Aus demselben Grund ließ man die Gehängten in vielen Gegenden auch lange Zeit gut sichtbar am Galgen hängen.

Betrachtet man dagegen unsere geltende **Verfassung** und **Strafprozessordnung**, so lässt sich ohne Zweifel sagen:

Da ist **heute** alles besser!

Häckerwirtschaften Manches hat sich aber auch **gar nicht** groß geändert. In der Fechenbacher Wirtshausordnung aus dem 16. Jahrhundert zum Beispiel war geregelt, dass **jeder** Ausschank betreiben durfte, aber nur für einen **begrenzten Zeitraum**.

Und es gibt sie **heute noch**: Die Tradition der **fränkischen Häckerwirtschaften**!

Und wir Franken schätzen die besondere **Gastlichkeit**, die dort gepflegt wird, sehr! Vermutlich war das im 16. Jahrhundert **nicht anders**.

Lob für die
Veranstaltung

Liebe Bürgerinnen und Bürger von Collenberg,

Sie beweisen mit dem Festprogramm anlässlich des 800. Geburtstags von Fechenbach **auch** Ihre große Gastlichkeit und Geselligkeit.

Sie zeigen, dass Sie etwas auf die Beine stellen können.

Insbesondere die **historischen Tage** im Mai, die Fechenbach ins Mittelalter zurückversetzen werden, werden sicher ein **großer Erfolg!** Und Sie und alle Besucherinnen und Besucher können dann **selbst überprüfen**, ob was dran ist an der These:

„Früher war alles besser.“

Anrede!

Mit Ihrem Engagement im Jubiläumsjahr **beweisen Sie**, dass Ihnen Ihre Heimat am Herzen liegt. Und wenn ich mich hier **umsehe**, kann ich das **gut verstehen!**

Als ich von meinem Kollegen Berthold Rüth und von Herrn Bürgermeister gefragt wurde, ob ich die **Schirmherrschaft** für Ihre 800-Jahr-Feier übernehmen möchte, habe ich daher **keine Sekunde gezögert**, sondern sofort **zugesagt!**

Ihnen allen wünsche ich eine gelungenes Festjahr!

Feiern Sie Ihren Ortsteil Fechenbach- er hat es **verdient!**

abschließendes Zitat Einen letzten Satz möchte ich noch von **Karl Valentin** ausleihen.

Denn er bringt so schön auf den Punkt, dass man - bei aller **Nostalgie** - nicht immer nur über die Gegenwart **schimpfen sollte**.

Er lautet kurz und knapp:

„Die **Zukunft** war früher **auch** besser.“

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!